



Wien wartet.

Die einleitende Rahmenhandlung einer Novelle. Wenn mehr verlangt wird, poste ich gerne weitere Teile des Textes. :-D

Wien wartet.

*"Slow down you crazy child
You're so ambitious for a juvenile
But then if you're so smart tell me why
are you still so afraid?
Where's the fire, what's the hurry about?
You better cool it off before you burn it out
You got so much to do and only
so many hours in day
When will you realize ... Vienna waits for you"*

(Vienna – Billy Joel)

1.

"Wie alle großen Erzfeinde waren auch Simon Hemmer und Marius Petreus - die jüngsten Schriftsteller, die Wien je gesehen hatte - zu allererst Freunde", begann mein Vater zu erzählen. Wie üblich waren seine Worte gleich so präzise ausformuliert, dass er sie auch gut direkt in seine klapprige Olympiaschreibmaschine eintippen konnte. Nur das Kratzen seiner Raucherstimme entriss seinen Sätzen einen Hauch ihrer Faszination.

Er hustete so stark, dass einige Blässhühner am Flussufer aufschreckten und davonflogen. Trotzdem zündete er sich die nächste Zigarette an, mit einem Grinsen, als würde er Gevatter Tod selbst herausfordern.

"Du solltest endlich mit dem Rauchen aufhören."

"Lass einem alten Mann seine Laster." Er paffte genüsslich und mehrere glimmende Aschepartikel stoben von der Zigarettenspitze in den Herbstabend.

Ich war noch nicht am Ende meiner Vorwürfe: "Und hör' auf, dich als alten Mann zu bezeichnen. Du bist gerade einmal 50."

"Warten wir erst einmal ab, wie du dich nennst, wenn du vor Rückenschmerzen kaum noch aus deinem Stuhl hochkommst und ohne Koffein noch nicht einmal bis Mitternacht wach bleibst."

"Im Gegensatz zu dir will ich auch kein verdammter Schriftsteller werden, der zehn Stunden am Tag vor seiner antiken Schreibmaschine sitzt und sich von nichts anderem ernährt als Kaffee und Bitterschokolade."

Mein Vater wich einem Fahrradfahrer aus, der mit mörderischem Tempo über die Flusspromenade raste.

"Nein, du willst lieber den halben Tag vor Leinwänden stehen und die giftigen Dämpfe irgendwelcher Farben einatmen."

"Hey!" Ich blieb entrüstet stehen.

Mein Vater wedelte nur mit seiner Zigarette herum und lief weiter. "Lern erstmal einzustecken, bevor



Wien wartet.

du dich mit einem Schriftsteller anlegst."

"Ich male aber wirklich gut! Meine Kunstlehrerin sagt es! Sogar dieser eine Kunstkritiker, der letztens bei uns zu Gast war. Ich will nicht mehr weiter zur Schule gehen. Auch studieren brauche ich nicht! Ich will nach Wien! Du brauchst mir auch kein Geld zu geben! Ich miete mir ein Zimmer an und werde den ganzen Tag nur malen, vielleicht ein paar Musen haben. So wie du damals in deiner Anfangszeit." Ich atmete schwer und der Kopf musste mir rot angelaufen sein, so sehr hatte ich mich in Rage geredet.

"Glaub bloß nicht, meine Jugendzeit hätte nur aus Alkoholexzessen und Frauengeschichten bestanden. Viel zu viele Leute glauben, wir Schriftsteller seien faules Pack, dabei richten wir uns zu Grunde, nur um einige Worte hervorzubringen." Er seufzte und blieb stehen. Ein Mann mit faltigem Gesicht, Vollbart, die Augen funkelnd vor Witz und Leben, wie man es nur bei wenigen Menschen seines Alters sieht. Er blickte auf Wien, das auf der gegenüberliegenden Seite der Donau lag, mit seinen qualmenden Schornsteinen, seinen überfüllten Autobahnen und all den Menschenleben, die in seinen Straßen und Häusern gärten. Dann sah er auf mich.

"Michael, ich habe dich nicht umsonst hierher mitgenommen, um dir eine Geschichte zu erzählen."

Ich wusste, dass ich nun ernst sein musste. "Es ist wegen meinem Traum, oder? Nach Wien zu gehen, Künstler zu werden."

"Ja." Er schnippte seine Zigarette weg. Nun trübte eine tiefe Traurigkeit seine Augen. "Vor vielen Jahren sind mir ebenjene beiden Schriftsteller begegnet, von denen ich gerade erzählt habe. Sie waren genau so alt wie du, Michael. Gerade einmal siebzehn Jahre alt. Und sie wollten genau das selbe erreichen wie auch du. Ich will dir von ihnen erzählen, denn ich glaube, du kannst viel aus ihrer Geschichte lernen."

Ich nickte. Manche Menschen bezahlten Geld dafür, um in den Geschichten meines Vaters zu versinken. Allein schon aus diesem – wenn auch recht materialistischen Grund – genoss ich es immer wieder, ihm zuzuhören.

"Also gut." Er räusperte sich. Ein geschmeidiges Lächeln legte sich auf seine Lippen und verwandelte sich in tausende flinker und gerissener Worte, die uns umkreisten wie Seidenbänder, auf- und absteigend im Rythmus der Geschichte.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!